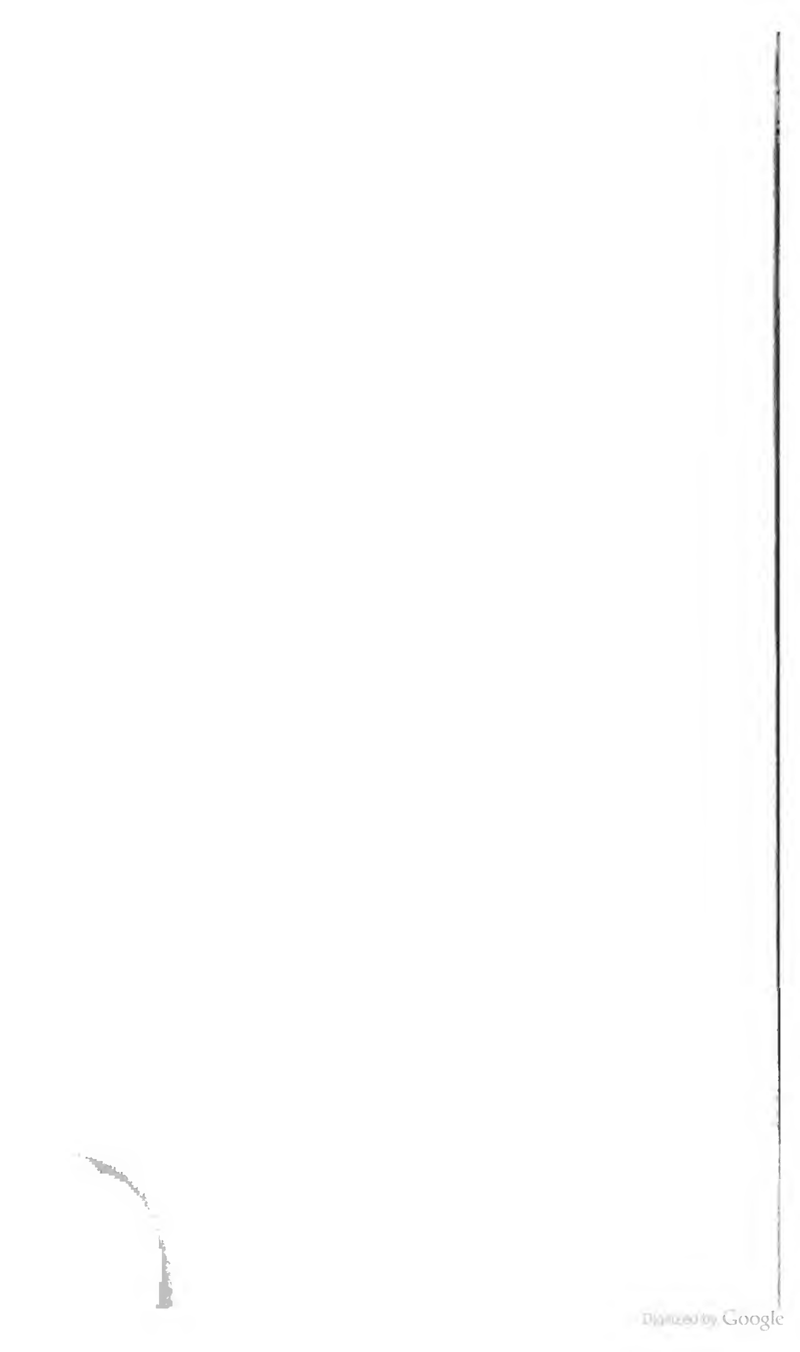
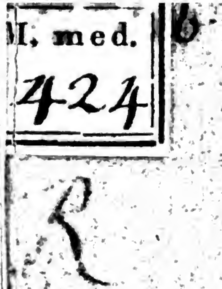

M. med.
424




M. med.
424

Der Kaffee
in
seinen Wirkungen.

Nach

eignen Beobachtungen



von

Samuel Hahnemann,
d. A. D. und einiger gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Leipzig, 1803
bei E. F. Steinacker.

Um gesund und lange zu leben, bedarf der Mensch Speisen, welche blos nahrhafte, aber keine reitzenden, arzneilichen Theile enthalten, und Getränke, welche entweder blos anfeuchtend, oder anfeuchtend und nahrhaft zugleich sind, aber keine arzneilichen und reitzenden Bestandtheile enthalten, wie das reine Quellwasser und die Milch.

Von Zusätzen, die den Geschmack reitzen, hat man blos das Kochsalz, den Zucker und den Essig, alle drei in Kleinen, oder doch mäßigen Portionen für den menschlichen Körper unschädlich und zuträglich befunden.

Alle übrigen Zusätze, die wir Gewürze nennen, und alle Veränderungen der Getränke zum Geistigen und Weingeistartigen nähern sich mehr oder weniger der Natur der Arzneien. Je mehr sie sich den Arzneien nähern, je häufiger und in je größern Portionen sie in unsern Körper kommen, desto zweideutiger, desto schädlicher sind sie für Gesundheit und langes Leben.

Am bedenklichsten ist der diätetische, häufige Genuß rein arzneilicher Substanzen von großer Kraft.

Der Wein war bei den Alten der einzige rein arzneiliche Trank, den aber wenigstens die weisen Griechen und Römer nie tranken, ohne ihn reichlich mit Wasser zu mischen.

Die neuern Zeiten haben weit mehr blos arzneiliche Getränke und Genüsse zur Diät hinzugefügt: das Schnupfen und den Rauch des Tabaks, das Kauen des Tabaks und der Hanfblätter, die Opiumschluckerei, das Essen des Fliegenschwamms, den Brant-

wein, einige Arten reitzender und arzneilicher Biere, den Thee *) und den Kaffeetrank.

Arzneiliche Dinge sind Substanzen, die nicht nähren, sondern den gesunden Zustand des Körpers verändern; alle Veränderung des gesunden Zustandes des Körpers aber ist eine Art unnatürlicher, krankhafter Verfassung. **)

*) Schokolade gehört unter die Nahrungsmittel, in so fern sie nicht mit vielem Gewürze überladen ist; denn dann wird sie zweideutig, auch wohl sehr schädlich.

**) In eben der Maße, als die Substanzen, die man Arzneien nennt, den gesunden Körper krank machen können, in eben der Maße sind sie geschickt, die dem Leben gefährlichen, widernatürlichen Zustände zu heben, die den Nahmen der Krankheiten führen. Die einzige Bestimmung der Arzneien gehet folglich dahin: die unnatürlichen, die kranken Zustände abzuändern, das ist, in Gesundheit zu verwandeln. Vor sich und außer Krankheiten gebraucht, sind sie der Gesundheit und dem naturgemäßen Leben durchaus nachtheilige Dinge. Ihr häufiger, ihr diätetischer Gebrauch verstimmt die harmonische Zusammenstimmung

Der Kaffee ist eine blos arzneiliche Substanz.

Alle Arzneien haben in starker Gabe eine widrige Wirkung auf die Gefühle des gesunden Menschen. Niemand hat zum ersten Mahle in seinem Leben Tabak ohne Widerwillen geraucht; kein gesunder Mensch hat ungezuckerten, schwarzen Kaffee zum ersten Mahle in seinem Leben mit Wohlgeschmack getrunken — ein Wink der Natur, die erste Gelegenheit zur Uebertretung der Gesundheitsgesetze zu vermeiden, und den Leben bewahrenden, warnenden Instinkt in uns nicht so leichtsinnig unter die Füße zu treten.

Beim fortgesetzten Gebrauche dieser arzneilichen Diätartikel (zu dem uns Mode und Beispiel verführen) löscht die Gewohnheit allmählig die widrigen Eindrücke aus, die sie Anfangs auf uns machten; sie wer-

unsrer Organe, untergräbt die Gesundheit und verkürzt das Leben. Eine für Gesunde gesunde Arznei ist ein Widerspruch in sich selbst.

den uns sogar angenehm, das ist, die widrigen Eindrücke des anfänglichen Genusses fallen uns beim Fortgebrauche nicht mehr so auf, und die angenehm scheinenden Wirkungen derselben auf unsre Empfindungsorganen werden uns allmählig zum Bedürfnisse. Auch angekünstelte Bedürfnisse denkt sich der gewöhnliche Mensch als Glück, und knüpft an ihren Genuß allmählig die Idee des Wohlgeschmacks.

Vielleicht will auch unser Instinkt, weil wir durch sie gewissermaßen kränklich wurden, diese Kränklichkeit durch den Fortgenuß dieser arzneilichen Diätartikel, das ist, durch die palliative Hülfe, die sie für die, durch sie selbst von Zeit zu Zeit erzeugten Uebel gewähren, von Zeit zu Zeit wenigstens lindern.

Zum Verständnisse dieses Satzes dient die Erfahrung, daß alle Arzneien zwei einander ganz entgegengesetzte Zustände im Körper hervorbringen. Ihre Anfangswirkung (Vorwirkung) ist das gerade

Gegentheil von ihrer **Nachwirkung**, das ist, von dem Zustande, den sie im Körper zurücklassen, wenn ihre Anfangswirkung nach mehrern Stunden vorüber gegangen ist. *)

Die meisten Arzneien bringen sowohl in ihrer Vorwirkung als in ihrer Nachwirkung Stöhrungen im gesunden Körper und widrige Gefühle und Schmerzen hervor, andre in ihrer Vorwirkung und andre, entgegengesetzte, in ihrer Nachwirkung, und selbst ein fortgesetzter Gebrauch derselben erregt bei gesunden Menschen keine angenehmen Wirkungen.

Blos die wenigen arzneilichen Substanzen, die die verfeinerte, genußsüchtige Welt zu Diätsartikeln erkohr, **) machen hiervon einige Ausnahme, wenigstens in ihrer Vorwirkung. Sie haben die seltene Eigenschaft, bei mäßigem Fortgebrauche, in ih-

*) Z. B. heute purgirt das Jalappulver, und morgen und übermorgen erfolgt Leibesverstopfung.

**) Wie gesagt: Wein, Brantwein, Opium, Tabak, Thee, Kaffee u. s. w.

rer Vorwirkung eine Art künstlicher Erhöhung des gewöhnlichen Gesundheitszustandes, ein künstlich erhöhetes Leben und fast blos angenehme Gefühle zu erzeugen, indeß die widrigen Aeusserungen, die ihre Nachwirkung hervorzubringen geeignet ist, so lange der Mensch noch ziemlich gesund ist, und eine in andern Rücksichten gesunde und naturgemäße Lebensart führt, einige Zeit hindurch von geringer Bedeutung bleiben.

Unter diese kleine Klasse dem Diätgenusse aufgedrungener Arzneien gehört auch der Kaffee mit seinen theils angenehmen, theils unangenehmen Wirkungen, welche beide, so wunderlich es auch klingen mag, ziemlich unbekannt sind.

Sein tumultuarischer, ungeregelter Gebrauch im gemeinen Leben zu fast allen Zeiten des Tages, seine Anwendung in so verschiedner Stärke und Menge, seine Verbreitung unter die ungleichartigsten Stände, sein allgemeiner Gebrauch bei Menschen von den

verschiedensten Altern und Körperanlagen, von der abweichendsten Gesundheit und Lebensart, verschiebt dem Beobachter alle Augenblicke den Gesichtspunkt, und macht es äußerst schwierig, seine wahre Wirkung zu abstrahiren, und reine Resultate daraus zu ziehen. So mag eine Scheibe mit den deutlichsten Schriftzeichen und Wörtern beschrieben seyn; es wird alles unkenntlich, wenn diese Scheibe mit großer Geschwindigkeit umgedrehet wird, es fließt alles in einander, selbst unter den Augen des Scharfsichtigsten.

Nur genaue, fortgesetzte, nüchterne, von Täuschungen möglichst abgesonderte Beobachtung und sorgfältige Zurückführung der Erscheinungen auf ihre Ursache, belehrt uns über das wichtigste aller Getränke, den Kaffee.

Seine Anfangswirkung ist im Allgemeinen eine mehr oder minder angenehme Erhöhung der Lebensthätigkeit; die thierischen, die natürlichen, und die Lebensverrichtungen

(wie man sie nennt) werden durch ihn die ersten Stunden künstlich erhöhet, und die nach mehrern Stunden allmählig entstehende Nachwirkung ist das Gegentheil — unangenehmes Gefühl unsers Daseyns, ein niedrer Grad von Leben, eine Art Lähmung der thierischen, natürlichen und vitalen Funktionen. *)

Wenn ein des Kaffees Ungewohnter eine mäßige, oder ein an Kaffee Gewöhnter eine übermäßige **) Portion Kaffee trinkt, so

*) „Wenn ich früh erwache," schrieb eine vornehme, vollendete Kaffeeschwester, „so habe ich die Denkkraft und die Thätigkeit einer Auster."

**) Die Ausdrücke mäßig und übermäßig müssen blos relativ und individuel verstanden werden; in allgemein geltenden bestimmten Größen und Zahlen können sie nicht angegeben werden. So gab es einen, nun verstorbenen, in Luxus erzognen Prinz, H. C. v. C., der zu seiner nothdürftigen Portion jedesmahl den Aufguß von 14 Loth gerösteter Kaffeebohnen bedurfte, indeß man Personen findet, welche schon von einem Viertelllothe sehr stark affizirt werden. Jede Person hat ihren eignen Maßstab

wird, die ersten Stunden über, das Selbst-bewußtseyn, das Gefühl seiner Existenz, seines Lebens lebhafter. Sein Puls schlägt voller, geschwinder, aber weicher. Er bekömmt eine umschriebene Röthe der Wangen, eine Röthe, die sich nicht unvermerkt in die nahen Theile verliert, sondern abgesondert wie ein rother Fleck dasteht. Die Stirne und flache Hand wird warmfeucht. Er fühlt sich wärmer als vorher; es ist ihm angenehm bänglich warm. Es entsteht eine Art wollüstiges Herzklopfen, etwa wie bei großer Freude. Die Venen auf den Händen treten auf. Auch äußerlich fühlt man an ihm eine größere, als natürliche Wärme, die aber auch nach einer größern

nach ihrem eignen Körper anzulegen. Der eine kann mehr vertragen, wie der andre. Auch kömmt nicht bei Allen die ganze Reihe angenehmer Symptomen der Vorwirkung des Kaffees, die ich hier verzeichne, zum Vorscheine, wenigstens nicht auf einmahl, sondern nur einzeln, bei dem Einen diese, bei Andern jene, bei Einem mehrere, bei dem Andern wenigere.

Portion Kaffee nie bis zur Hitze (eher in allgemeinen Schweiß) übergeht; brennend heiß wird niemand darnach.

Die Gegenwart des Geistes, die Aufmerksamkeit, das Mitgefühl wird wacher, als im gesunden, natürlichen Zustande. Alle äußere Gegenstände bekommen gleichsam einen Wohlbehagen erregenden Anstrich, einen, wenn ich so sagen darf, freudigen Firniß, und, wenn die Portion ungewöhnlich stark war, einen fast übergefälligen Lüstre. *)

*) Ist die Portion Kaffee unmäßig stark, und der Körper vorzüglich reitzbar und des Kaffees ganz ungewohnt, so entsteht ein einseitiger Kopfschmerz vom Obertheile des Seitenbeins an bis in den Grund des Gehirns. Auch die Hirnhäute dieser Seite scheinen schmerzhaft empfindlich. Die Hände und Füße werden kalt; an der Stirne und in der flachen Hand ein kalter Schweiß. Das Gemüth wird überreitzt und unleidlich; man kann ihm nichts zu Dank machen. Er ist ängstlich und zitterlich, unruhig, weint fast ohne Veranlassung, oder lächelt fast unwillkührlich. Nach etlichen Stunden entsteht ein Schlummer, aus dem

Aus dem Kaffeetrinker lächelt die ersten Stunden Zufriedenheit mit sich selbst, und mit allen äußern Gegenständen, und dieß vorzüglich erhob den Kaffee zum Gesellschafts-tranke. Alle mitgetheilten angenehmen Gefühle werden schnell bis zum Enthusiasm erhöhet (obgleich auf kurze Dauer). Alle Arten unangenehmer Erinnerungen, oder unangenehmer natürlicher Empfindungen schweigen in dieser Art von seligem Fieber.

Im gesunden, sich selbst gelassenen, natürlichen Zustande des Menschen müssen unangenehme mit angenehmen Empfindungen abwechseln; dieß ist die weise Einrichtung unsrer Natur. Während der anfänglichen Wirkung dieses arzneilichen Trankes aber ist alles Wohlbehagen und sogar die mit einer herben, fast an Schmerz gränzenden Empfindung im natürlichen Zustande der Gesundheit vergesellschafteten Körperfunktionen

er von Zeit zu Zeit schreckhaft auffährt. Ich habe diesen seltnen Zustand ein Paar Mahl beobachtet.

gehn nun federleicht vor sich, selbst mit einer Art von Wohlgefühl.

In den ersten Augenblicken oder Viertelstunden des Erwachens, vorzüglich wenn es früher als gewöhnlich geschieht, hat wohl jedermann, wenn er nicht ganz im Stande der rohen Natur lebt, eine unangenehme Empfindung von nicht völlig erwachtem Bewußtseyn, von Düsterheit, von Trägheit und Ungefügigkeit in den Gliedern; die schnelle Bewegung ist beschwerlich, das Nachdenken mühsam.

Aber, siehe, der Kaffee verscheucht dieß naturgemäße unangenehme Gefühl, diese Unbehaglichkeit des Geistes und Körpers fast augenblicklich; wir leben urplötzlich auf.

Nach vollbrachter Tagesarbeit müssen wir, dem Laufe der Natur gemäß, läßig werden; eine widrige Empfindung von Schwere und Ermattung in unsern Körper- und Geisteskräften macht uns mißmuthig, verdrießlich und zwingt uns, der nöthigen Ruhe und dem Schlafe uns zu überlassen.

Diese Verdrossenheit und Trägheit, diese unangenehme Ermattung des Geistes und Körpers beim natürlich herannahenden Schlafe verschwindet schnell vor diesem arzneilichen Tranke, und eine Entschläferung, eine künstliche Munterkeit, ein der Natur abgetrotztes Wachen tritt ein.

Um zu leben, bedürfen wir Nahrungsmittel, und siehe, die Natur zwang uns, sie zu suchen, und das Verlorne zu ersetzen, durch den Hunger, ein nagendes, beschwerliches Gefühl im Magen, ein folterndes Verlangen nach Speisen, eine zänkische Verdrießlichkeit, eine Frostigkeit, Ermattung, u. s. w.

Nicht weniger beschwerlich ist das Gefühl des Durstes, und doch nicht weniger eine heilsame Veranstaltung der Natur. Außer der schmachtenden Sehnsucht nach Flüssigkeiten, die unser Körper zum Ersatze bedarf, quält uns eine Trockenheit des Schlundes und Mundes, eine trockne Hitze des

ganzen

ganzen Körpers, die einigermaßen den Odem beengt, eine Unruhe, u. s. w.

Wir trinken Kaffee — und siehe! wir fühlen nun wenig oder nichts mehr von den peinlichen Empfindungen des Hungers, noch von der ängstlichen schmachtenden Empfindung des Durstes. Aechte Kaffeetrinker, vorzüglich die, des Glücks, durch Bewegung in freier Luft von Zeit zu Zeit wieder von den Nachtheilen dieses Getränks zu genesen, beraubten Kaffeetrinkerinnen wissen wenig mehr von wahrem Hunger und Durst. Der Körper wird hier um seine Nahrung und sein Getränk betrogen, und die Hautgefäße werden zugleich widernatürlich gezwungen, so viel Feuchtigkeit aus der Luft einzusaugen, als zum unumgänglichen Lebensbedarfe gehört. Die konfirmirten Kaffeetrinker lassen weit mehr Harn, als sie trinken. Die natürlichsten Anfoderungen der Natur müssen schweigen. (So nähert man sich allmählich [Dank sey's dem Göttertranke!] dem Zustande der seligen Geister

dort oben; ein wahrer Anfang der Verklärung schon hienieden.)

Nach der Sättigung mit Speisen versah der allgütige Erhalter aller lebenden Wesen den gesunden Menschen mit unangenehmen Gefühlen bei der Bewegung, die uns zu einigem Stillstande in unsern Geschäften, zu einiger Ruhe des Körpers und Geistes zwingen sollten, damit das wichtige Geschäft der Verdauung ungestört beginnen könne. Eine Trägheit des Körpers und Geistes, eine bei der Bewegung entstehende Beengung in der Gegend des Magens, eine Art unangenehmen Drucks, eine Vollheit und Spannung des Unterleibes u. s. w. erinnert uns, wenn wir unsre Kräfte gleich nach der Mahlzeit anstrengen wollen, an die jetzt nöthige Ruhe — und wenn wir die Denkkraft anspannen wollen, entsteht eine Trägheit der Geisteskräfte, eine Düsterheit des Kopfs, eine Kälte der Gliedmaßen mit gleichzeitiger Wärme des Gesichts, und das drückende Gefühl im Magen, mit einer lä-

stigen Empfindung von Anspannung des Unterleibes verbunden, wird um desto unleidlicher, je wahrer es ist, daß die Anstrengung der Geisteskräfte beim Anfange der Verdauung unnatürlicher und schädlicher als selbst die Körperanstrengung ist.

Diese Läßigkeit des Geistes und Körpers, und das lästige Gefühl im Unterleibe nach der Mahlzeit, tödtet der Kaffee. Die feinern Schwelger trinken ihn daher gleich nach der Mahlzeit — und sie erreichen diese naturwidrige Wirkung in hohem Maße. Sie werden heiter und es ist ihnen so leicht, als hätten sie ihren Magen wenig oder gar nicht angefüllt.

Nicht weniger hat der weise Einrichter unsrer Natur durch widrige Gefühle uns zur Ausleerung der abgesonderten Exkremente zu nöthigen gesucht. Es entsteht eine unleidliche Aengstlichkeit mit einem nicht weniger unangenehmen Drange verbunden, wovon alle angenehmen Gefühle des Lebens gehindert und gleichsam verschlungen werden, bis

die Ausleerung im Gange ist. Anstrengung gehört unsrer Natur nach zur endlichen Ausscheidung der Exkremente nothwendiger Weise.

Aber hiefür hat der raffinirende Geist unsers Zeitalters gesorgt, und auch dieses Naturgesetz zu eludiren gesucht. Um die, der Ordnung der Dinge nach, mehrere Stunden bedürfende Zeit der Verdauung künstlich zu befördern und zu beschleunigen, und sich dem ängstlichen, oft langsam steigenden Antriebe zum Stuhlgange zu entziehen, finden unsre nach Genuß haschenden und widrige Gefühle kindisch scheuenden Zeitgenossen ihr Heil im Kaffee. Die durch Kaffee (während seiner Anfangswirkung) zur schneller auf einander folgenden wurmförmigen Bewegung angeregten Gedärme drücken ihren, auch nur halb verdauten Inhalt geschwinder nach dem After zu, und der Schwelger glaubt, ein köstliches Verdauungsmittel gefunden zu haben. Nun kann aber der flüssige, zur Nahrung dienende Saft des

Speisebreies in dieser kurzen Zeit weder im Magen zweckmäßig verändert (verdauet), noch von den absorbirenden Gefäßen im Darmkanale hinlänglich aufgesogen werden; die Masse geht daher nun durch die mehr als natürlich bewegten Gedärme, ohne die volle Hälfte seiner Nahrungstheile dem Körper zu gute gehn zu lassen, noch halbflüssig bis zum Ausgange fort. Ein treffliches, die Natur meisterndes Verdauungsmittel.

Eben so wird bei der Ausleerung der After zu schellern Eröffnungen und Zusammenziehungen durch die Anfangswirkung des Kaffees gereizt, und der Unrath geht dünn, fast ohne Anstrengung und öfterer fort, als bei gesunden, keinen Kaffee genießenden Menschen.

Diese und mehr naturgemäßen Schmerzen und widrigen Empfindungen, die zur weisen Einrichtung unsrer Natur gehören, werden von der Anfangswirkung des Kaffees vermindert und fast unmerklich gemacht — ohne daß man die traurigen Folgen davon wahrnimmt, oder auch nur ahnet.

Selbst den Geschlechtstrieb, der in unserm Zeitalter bis zum herrschenden Hauptgenusse raffinirt wird, macht die Anfangswirkung des Kaffees mehr, als jedes andre künstliche Mittel, rege. Blitzschnell entstehen wollüstige Bilder bei mäßiger Veranlassung, und die Erregung der Geschlechtstheile bis zur Ekstase bedarf nur weniger Augenblicke; die Ergießung ist fast unaufhaltbar. Zehn bis funfzehn Jahre zu früh wird der Geschlechtstrieb schon im zartesten, unreifesten Alter bei beiden Geschlechtern durch Kaffee erregt; eine Verfeinerung, *) die auf unsre Moralität und Mortalität den sichtbarsten Einfluß hat — der hieraus fließenden frühern Impotenz hier nicht zu gedenken.

Bei einer Person von vorzüglich reitzbarem Temperamente, oder die schon durch

*) Genuß! Genuß! ruft unser Zeitalter — schnellen, ununterbrochnen Lebensgenuß, selbst auf Kosten aller übrigen Rücksichten! und erreicht seinen Zweck ziemlich durch diesen Leben beschleunigenden, Leben vergeudenden Trank.

häufigen Kaffeegenuß und Stubensitzen entnervt worden, leuchten die bisher erzählten Wirkungen in noch weit grellerm Lichte. Allen bei diesen Personen durch Kaffee erregten Körperumstimmungen und Gefühlen sieht dann jeder Unbefangene das Unnatürliche, das Ueberreitzte an. Eine übertriebene Empfindsamkeit, oder eine Lustigkeit, die oft weit über die Natur des Gegenstandes geht, eine bis ins Konvulsivische gehende Zärtlichkeit, eine übertriebne Wehmuth, ein nicht völlig vom Verstande gezügelter Witz, eine stärkere Verziehung der Gesichtsmuskeln bis zur Karrikatur, wo nur ein Lächeln, ein kleiner Spott, eine mäßige Betroffenheit, eine mäßige Aeußerung von Schwermuth oder Mitleid statt finden sollte.

Selbst die Muskeln des übrigen Körpers zeugen dann von unnatürlicher, übertriebener Regsamkeit — alles ist Leben, alles ist Beweglichkeit (wenn auch wenig Veranlassung dazu da ist) innerhalb der ersten Stunden nach dem Genusse eines star-

ken, oder (der oft unrichtigen Weltsprache hier nachgeredet) guten Kaffees. Die Ideen und die Bilder der Phantasie laufen in gedrängten Reihen und beschleunigterm Strohme vor dem Sitze der Vorstellung und Empfindung im Gehirne vorüber — ein künstlich beschleunigtes, künstlich erhöhetes Leben!

Im natürlichen Zustande bedarf der Mensch einiger Anstrengung, um sich auf etwas lang Vergangenes deutlich zu besinnen; gleich nach dem Kaffee aber springt uns der Gedächtnißvorrath, so zu sagen, auf die Zunge — und oft ist Plauderhaftigkeit, voreiliges Geschwätz und Entschlüpfung der Dinge, die wir nicht sagen sollten, die Folge.

Durchaus fehlt Maß und Ziel. Der kalte, überlegte Ernst unsrer Vorfahren, die solide Festigkeit des Willens, der Beschlüsse und Urtheile, die Ausdauer der nicht schnellen, aber kräftigen, dem Zwecke angemessenen Bewegungen des Körpers, die sonst den

ursprünglichen Nationalcharakter der Teutschen bezeichnete — dieß ganze hehre Urgepräge unsrer Abkunft, schwindet vor diesem arzneilichen Tranke, und geht in übereilte Eröffnungen, voreilige Entschließungen, unreife Urtheile, Leichtsinn, Veränderlichkeit, Schwatzhaftigkeit, Wankelmuth, flüchtige Beweglichkeit der Muskeln ohne ausdauernden Nachdruck und in theatralischen Anstand über. *)

*) Wer weiß, welche diätetische Entnervung machte, daß die Wunder der heldenmäßigen Tugenden der Vaterlandsliebe, der Kindesliebe, der unverbrüchlichen Treue, der unerschütterlichen Rechtschaffenheit und Pflichterfüllung (bekannte Attribute unsrer Vorzeit) in unsern Tagen fast sämmtlich in kleinlichen Egoismus zusammenschrumpften! Auch die ihnen gegenüber stehenden, von Stärke des Geistes und Körpers zeugenden, einzelnen heldenmäßigen Verbrechen des Mittelalters und des höhern Alterthums haben sich jetzt, (durch welche diätetische Entnervung?), in feine Ränke, verdeckte Betrügereien und Ueberlistungen zersplittert, auf Myriaden Individuen vertheilt — bedenklich dem unbefangenen Erdbürger für jeden seiner Schritte! Oder sollte eine einzelne Bombe schädlicher seyn,

Ich weiß wohl; um in Phantasien zu schwelgen, um leichtfertige Romane, und leichte, spielende, witzige Dinge zu dichten, muß der Teutsche Kaffee trinken — die teutsche Dame bedarf starken Kaffee, um geistreich und feinfühlig in Modezirkeln zu glänzen. Der Ballettänzer, der Improvisator, der Gaukler, der Taschenspieler, der Gaudieb und der Pharobankhalter bedarf nothwendig Kaffee, so wie der modige Musikvirtuose zu seiner schwindelnden Geschwindigkeit, und der allgegenwärtige Modearzt, wenn er neunzig Krankenbesuche in einem Vormittage durchflattern will. Man überlasse diesen Leuten ihr unnatürliches Reitzmittel sammt den Folgen daraus für ihre Gesundheit und das Wohl der Menschen!

Aber so viel ist wenigstens gewiß —: auf dem ganzen Erdrunde hätte der raffinirteste Lebemann, der studirteste Lebensverschwender außer dem Kaffee *) kein diäteti-

als eine Million unsichtbar ausgelegter Fußangeln?

*) und gewissermaßen dem Thee.

sches Arzneimittel ausfindig machen können, was unsre gewöhnlichen Empfindungen auf einige Stunden in lauter angenehme umzuschaffen, auf einige Stunden in uns eine mehr jovialische, selbst petulante Heiterkeit, einen lebhaftern Witz, eine über unser Temperament gehende, lodernde Phantasie zu erzeugen, die Bewegung unsrer Muskeln bis zum Zittern zu beschleunigen, den gewöhnlichen ruhigen Gang unsrer Verdauungs- und Ausscheidungsorgane in Doppelschritt zu setzen, den Zeugungstrieb in fast unwillkührlicher Regung zu erhalten, die wohlthätige Quaal des Hungers und Durstes zu schweigen, von den müden Gliedern den seligen Schlaf zu entfernen, und eine Art von Munterkeit selbst dann zu erkünsteln im Stande gewesen wäre, wenn die ganze Schöpfung unsrer Hemisphäre ihrer Bestimmung, der erquickenden Ruhe im stillen Schooße der Nacht genießt.

So übermeistern wir die weise Einrichtung unsrer Natur; a b e r n i c h t o h n e S c h a d e n!

Wenn die erste, flüchtige Wirkung des Kaffees nach einigen Stunden verschwunden ist, so erfolgt allmählig der entgegengesetzte Zustand, die Nachwirkung. Je auffallender erstere war, desto merkbarer und unangenehmer ist die letztere.

Es hat zwar nicht jeder Mensch so viel Nachtheile wie der andre vom Mißbrauche eines solchen arzneilichen Tranks, wie der Kaffee ist.

Unsre Körper sind so vortrefflich eingerichtet, daß, wenn wir nur im übrigen eine naturgemäße Lebensart führen, einige nicht allzu große Fehler in unsrer Diät ziemlich unschädlich werden.

So genießt z. B. der Tagelöhner und Bauer den an sich so schädlichen Branntwein in Teutschland fast alle Morgen; nimmt er ihn aber nur in kleiner Portion zu sich, so wird er oft ziemlich alt dabei. Seine Gesundheit leidet wenig. Seine gute Natur und seine übrigens gesunde Lebensart überwindet die Nachtheile dieses Gesöffs fast ohne Ahndung.

Trinkt der Vater einer Tagelöhner- oder Bauerfamilie nun statt des Branntweins ein Paar Tassen dünnen Kaffees, so geschieht dasselbe. Sein robuster Körper, seine angestrengte Gliederbewegung, und die Sättigung mit freier Luft, die er sich täglich giebt, verscheucht die Nachtheile dieses Geföffs, und seine Gesundheit leidet wenig oder nichts davon.

Ungleich merkbarer aber werden die Nachtheile des Kaffees, wo diese günstigen Umstände nicht zu Hülfe kommen.

Der Mensch kann freilich bei einer bloßen Beschäftigung im Hause — selbst in der Stube — selbst bei öfterm Sitzen in der Stube und bei schwächlichem Körper eine Art von Gesundheit genießen, wenn er nur in andern Rücksichten seinem Zustande gemäß lebt. Bei mäßigem Genusse blos leicht verdaulicher, milder, simpler, blos nahrhafter, fast ungewürzter Speisen und

Getränke, bei weiser Mäßigung der Leidenschaften, und bei öfterer Lufterneuerung des Wohnzimmers genießt auch das weibliche Geschlecht, ohne starke Körperbewegung, *) eine Art von Gesundheit, die zwar durch äußere Veranlassungen leicht Anstoß leidet, aber bei ihrer Vermeidung doch ein mäßiger Grad von Gesundheit genannt werden kann. Bei diesen Personen ist die Wirkung aller krankmachenden Substanzen, das ist, aller Arzneien, weit auffallender und stärker als bei robusten, an Arbeit in freier Luft gewöhnten Personen, die auch sehr schädliche Dinge ohne sonderlichen Nachtheil vertragen können.

Jene schwächlichen Stubenbewohner fühlen auf der niedern Stufe ihrer Gesundheit ein, ich möchte sagen, nur halbes Leben; alle ihre Empfindungen, ihre Thätigkeit, ihre Lebensverrichtungen sind etwas schwächer, und sie greifen begierig nach einem Tranke,

*) Unter diesen Umständen, sogar der Gefangene.

der ihre Lebensthätigkeit und das Gefühl ihrer Existenz auf etliche Stunden so mächtig exaltirt — unbekümmert über die Folgen und die Nachwirkung dieses Palliativs.

Diese Nachwirkung ist ihrem Zustande vor dem Genusse des Kaffees ähnlich, nur etwas stärker.

Wenn die wenigen Stunden der obbeschriebnen Anfangswirkung dieses arzneilichen Tranks, jener Inbegriff exaltirter, künstlicher Lebensthätigkeit verschwunden ist, so schleicht allmählig eine gähnende Schläfrigkeit und größere Unthätigkeit herbei, als die des gewöhnlichen Zustandes, die Beweglichkeit ihres Körpers wird etwas schwieriger als ehedem, die Ueberheiterkeit der vorigen Stunden geht nun in Stumpfsinn über. Ward während der ersten Stunden nach dem Kaffeetrinken die Verdauung und der Abgang der Exkremente künstlich beschleunigt, so verschließen sich nun die Blähungen schmerzhaft in den Därmen, und der Abgang der Exkremente wird schwieriger und

langsamer als im vorigen Zustande. Hatte sie der Kaffee in den ersten Stunden mit einer wohlbehaglichen Wärme durchdrungen, so verfliegt nun allmählig dieser erkünstelte Lebensfunke, sie werden frostig, und Hände und Füße werden kalt. Alle äußeren Gegenstände werden ihnen nun weniger angenehm als vorher. Mißmuthiger als gewöhnlich werden sie nun mehr zu Aergerniß geneigt. Ihr vom Kaffee in den ersten Stunden aufgeregter Geschlechtstrieb wird nun um desto kälter und matter. Eine Art bald befriedigten Heißhungers tritt an die Stelle des gesunden Verlangens nach Nahrung, und doch beschweren Essen und Trinken ihren Magen und Kopf mehr, als zuvor. Sie haben mehr Mühe den Schlaf zu erhaschen, als ehedem, und der Schlaf ist matter, als da sie noch keinen Kaffee kannten, und beym Erwachen sind sie schläfriger, unmuthiger, trübsinniger, als gewöhnlich.

Aber, siehe! schnell vertreibt der erneuete

neuete Genuß dieses nachtheiligen Palliativs alle diese Uebel — ein neues, künstliches Leben tritt ein — nur auf etwas kürzere Zeit als das erste Mahl, und so wird seine Wiederhohlung immer öfterer nöthig, oder der Trank muß immer stärker bereitet werden, wenn er wieder auf einige Stunden das Leben aufreitzen soll.

Hiedurch entartet aber der Körper der Stubenbewohner nur um desto mehr. Die Nachtheile der Nachwirkung dieses arzneilichen Trankes greifen weiter um sich, und gehen tiefer mit ihrer Wurzel, als daß selbst eine öftere oder stärkere Wiederhohlung desselben Palliativs sie, auch nur auf wenige Stunden, wieder verwischen könnte.

Die Haut wird im Allgemeinen nun empfindlicher gegen Kälte, ja selbst gegen nicht kalte, freie Luft, die Verdauung wird beschwerlicher, der offene Leib zögert mehrere Tage, die Blähungen verbreiten eine Aengstlichkeit, und erzeugen eine Menge

schmerzhafter Gefühle. Die Hartleibigkeit wechselt nur mit Durchlauf ab, nicht mit gesundem Stuhlgange. Der Schlaf erfolgt nur mühsam, und ist mehr einem Schlummer ähnlich, der keine Erquickung gewährt. Beim Erwachen ist Düsterheit des Kopfs, schlummernde Phantasie, Langsamkeit des Besinnens, Unbehülflichkeit der Glieder und eine Freudenlosigkeit, die ringsumher Gottes schöne Natur dem Auge trübt, auffallend. Die wohlthätigen Regungen des Herzens, die warme Menschenliebe, die Dankbarkeit, das Mitleid, der Heroismus, die Stärke und der Adel der Seele und der Frohsinn gehn in Zaghaftigkeit, Gleichgültigkeit, gefühllose Härte, Wankelmuth, Grämlichkeit über.

Der Kaffeetrank wird fortgesetzt, und Empfindeleien wechseln immer mehr mit Gefühllosigkeit, voreilige Entschlüsse mit Unentschlossenheit, aufbrausende Gezänke mit feiger Nachgiebigkeit, Freundschaftsgrimas-

sen mit neidischer Heimtücke, vorüberflie-
gendes Entzücken mit Freudenlosigkeit, grin-
zendes Lächeln mit Weinerlichkeit ab —
Launen auf Launen — Zeichen des immer-
währenden Schwankens zwischen Gereiztheit
und Erschlaffung des Geistes und des Kör-
pers.

Es würde mir schwer werden, alle die
Uebel zu zeichnen, die unter dem Nahmen
theils der Schwächen, theils der Nervenbe-
schwerden und chronischen Krankheiten un-
ter dem Kaffeegeschlechte umherschleichen,
und die Menschheit entnerven und an Geist
und Körper entarten.

Doch muß man nicht wähnen, als träfe
jede der genannten übeln Folgen jeden Kaf-
feeschwelger in gleichem Grade! Nein, der
eine leidet mehr an diesem, ein andrer mehr
an jenem Symptome der Nachwirkung des
Kaffees. Meine Zeichnung umfaßt das
ganze Geschlecht der Kaffeetrinker; ihre
sämtlichen Leiden aus dieser Quelle reihe

ich hier an einander, wie sie nach und nach zu meiner Kenntniß gelangten.

Das palliative Wohlgefühl, welches der Kaffee durch die feinste Faser auf einige Stunden verbreitete, läßt zur Nachwirkung eine ausnehmende Aufgelegtheit zu schmerzhaften Gefühlen zurück, immer mehr und mehr, je länger, je öfterer, je stärker, und in je größerer Menge der Kaffee getrunken ward. Schon geringe Anlässe (die auf einen Gesunden, an Kaffee nicht Gewöhnten fast nicht den mindesten Eindruck machen) erregen der Kaffeeschwester Migräne, ein öfteres, oft unerträgliches, vorzüglich nächtliches Zahnweh mit Gesichtsröthe und endlich Backengeschwulst — ein schmerzhaftes Ziehen und Reißen in verschiednen Theilen des Körpers, auf der einen Seite des Gesichts, oder bald in diesem, bald in jenem Gliede. *) Der Körper ist vorzüglich auf-

*) Dieses von Kaffee in seiner Nachwirkung und bei seinem ununterbrochnen Fortge-

gelegt zum Rothlauf (Rose) theils an den Unterschenkeln (daher oft alte Fußgeschwüre), theils (beim Säugen) an den Brüsten, oder auch auf der einen Hälfte des Gesichts. Bangigkeiten und fliegende Hitze sind ihre täglichen Beschwerden, und das nervichte halbseitige Kopfweh ihr Eigenthum. *)

branche erregte ziehende Reißen in den Gliedern ist nicht in den Gelenken, sondern von einem Gelenke bis zu dem andern. Es scheint mehr im Fleische oder dem Zellgewebe, als in den Knochen zu seyn, ohne Geschwulst, oder sonst verändertes Aeussere, und fast ohne Schmerzhaftigkeit beim Berühren. Unsre Nosologien kennen es nicht.

*) Von der obgedachten Migräne, welche blos nach einer gegebnen Veranlassung, einer Aergerniß, einer Magenüberladung, einer Verkältung, u. s. w. gewöhnlich schnell, und zu allen Zeiten des Tages erscheint, weicht das sogenannte nervichte halbseitige Kopfweh gänzlich ab. Dieses entsteht früh bald oder gleich nach dem Erwachen, und steigt allmählig. Der Schmerz ist fast unerträglich, oft brennender Art, auch die äußern Kopfbedeckungen sind unleidlich empfindlich, und bei der geringsten Berüh-

Bei mäßigen Diätfehlern und unangenehmen Leidenschaften entstehen schmerzhafte

rung schmerzhaft. Körper und Geist scheinen unleidlich empfindlich. Dem Ansehn nach kraftlos suchen sie eine einsame, wo möglich dunkle Stelle, wo sie, um das Tageslicht zu vermeiden, mit verschlossenen Augen in einer Art von wachendem Schlummer zubringen, gewöhnlich auf einem im Rücken erhoheten Lager, oder einem gelehnten Sitze, ganz unbewegt. Alle Art von Bewegung, alles Geräusch vermehrt ihre Schmerzen. Sie vermeiden, zu reden, oder die Reden Andrer anzuhören. Der Körper ist, ohne Schauder, kälter als gewöhnlich; vorzüglich die Hände und die Füße sind sehr kalt. Alles ist ihnen zuwider, am meisten aber Essen und Trinken, denn eine ununterbrochne Uebelkeit verhindert sie, etwas zu sich zu nehmen. In schlimmen Fällen steigt die Uebelkeit bis zum Schleimbrechen, aber selten wird der Kopfschmerz dadurch gelindert. Der offene Leib fehlt. Dieser Kopfschmerz vergeht fast nie vor Abend; in sehr schlimmen Fällen habe ich ihn 36 Stunden dauern sehn, so daß er erst den folgenden Abend verschwand. In leichtern Fällen verkürzt sein ursprunglicher Erzeuger, starker Kaffee,

Brust- Magen- und Unterleibsbeschwerden (unter dem unächten Nahmen **Krämpfe** bekannt) — die Monatzeit erfolgt nicht ohne Wehen, hält keine genaue Ordnung mehr, oder es erfolgt doch des Blutes weniger, endlich ganz wenig; es erscheint wässerig oder schleimig; weißer Fluß (gewöhnlich beißender Art) nimmt fast die ganze Zeit von einem Monde bis zum andern ein, oder tritt ganz an die Stelle des Blutflusses — oft wird der Beischlaf schmerzhaft. Die erdfahl gilbliche, oder doch ganz blasse

seine Dauer palliativ, das ist, so, daß der Körper um desto geneigter wird, ihn in noch kürzerer Zeit wieder hervorzubringen. Seine Wiederkehr ist unbestimmt, in 14 Tagen, drei, vier Wochen, u. s. w. Er kömmt ganz ohne nächste Veranlassung, ganz unvermuthet; auch in der Nacht vorher findet der Kranke selten Zeichen des am Morgen bevorstehenden nervichten Kopfwehs.

Nie habe ich ihn ausser bei wahren Kaffeetrinkern gesehn.

Gesichtsfarbe, das matte Auge mit blauen Ringen umher, die bleichen Lippen, das schlaffe Fleisch, die welken Brüste sind äußere Zeugen dieses elenden verborgenen Zustandes. Zuweilen wechselt die fast versiegende Monatzeit mit bedeutenden Mutterblutstürzen ab. Bei Mannspersonen schmerzhafte Blutaderknoten am After, und nächtliche Samenergießungen. Bei beiden Geschlechtern verlöscht allmählig die Zeugungskraft. — Die naturgemäße gewaltige Energie eines gesunden Menschenpaares im Beischlafe wird zur nichtswürdigen Bagatelle. Impotenz bei beiden Geschlechtern und Unfruchtbarkeit; Unfähigkeit ein Kind zu säugen. — Das Scheusal der Natur, das hohläugige Gespenst Onanie, versteckt sich hauptsächlich hinter dem Kaffeetische (wiewohl die schwelgende Leserin petulanter Romane, Gedächtnißanstrengung, böse Gesellschaft und sitzende Körperunthätigkeit in dumpfer Stubenluft auch das ihrige dazu beitragen.)

Wenn der häufige Genuß des Kaffees in seiner Nachwirkung den Körper zu allen Arten von widrigen Gefühlen und den empfindlichsten Schmerzen höchst aufgelegt zurückläßt, so wird es begreiflich, wie er mehr als jede andre bekannte, schädliche Substanz eine große Neigung zum Knochenfraße erzeugt. Von keinem Diätfehler gehn die Zähne leichter und gewisser in Fäulniß, als vom Kaffeeschwelgen. Bloß Kaffee (nächst Gram und Quecksilbermißbrauch) zerstört die Zähne in der geschwindesten Zeit. *) Stubenluft und (vorzüglich nächtliche) Magenüberladungen tragen das ihrige dazu bei. Indeß ist Kaffee ganz allein im Stande, diese unersetzliche Zierde des Mundes, dieses unentbehrliche Hülfsorgan einer deutlichen Sprache und einer innigen Mischung der Speisen mit dem verdauenden

*) Untrügliche Beobachtungen haben mich hievon überzeugt.

Speichel, in kurzer Zeit zu vernichten, oder doch schwarz und gelb zu machen. Der Verlust der vordern (Schneide-) Zähne ist hauptsächlich dem Kaffeemißbrauche eigen.

Wenn ich den wahren Winddorn ausnehme, so entsteht fast kein einziger Knochenfraß bei Kindern (wenn sie nicht mit Quecksilber mißhandelt worden) aus einer andern Ursache, als vom Kaffee. *) Auch andre, langweilig sich öffnende, tiefliegende Fleischgeschwüre mit enger Oeffnung sind oft einzig das Resultat des Kaffees bei Kindern.

Ueberhaupt wirkt der Kaffee am verderb-

*) Aus solchen (unter hohen, harten, bläulich rothen Hautwülsten versteckten) Knochengeschwüren siepert ein eiweißähnlicher Schleim, mit einigen käsichten Theilen gemischt. Der Geruch ist sehr mäßig. Die Schmerzen an der leidenden Stelle sind stechend. Die übrige Körperbeschaffenheit ist dann ein reiner Abdruck der Kaffeehektik.

lichsten auf Kinder; je zärter sie sind, desto mehr. Ob er gleich vor sich die wahre Rachitis (englische Krankheit, Verknüpfung, doppelte Glieder) nicht erzeugt, sondern nur in Verbindung mit ihren eigentlichen Erzeugungsursachen (Nahrungsmitteln aus ungegohrnen Gewächssubstanzen und dumpfer, feuchter Stubenluft) dieselbe beschleunigt, so erregt er doch ganz allein bei kleinen Kindern, auch bei übrigens gesunden Nahrungsmitteln und gesunder Luft eine nicht viel weniger traurige Kinderhektik. Ihre Farbe wird bleich, ihr Fleisch ganz welk. Sie lernen erst nach langer Zeit etwas gehen, aber ihr Gang ist schwankend, sie fallen sehr leicht, und wollen immer getragen seyn. Die Sprache ist lallend. Sie verlangen viel und mancherlei, und genießen doch wenig. Die Drolligkeit, Vergnügtheit und Munterkeit, die den Charakter des Kindesalters ausmachen, wird zur schlaffen Muthlosigkeit; nichts macht ihnen Freude, nichts

macht sie zufrieden; aus allem blickt ein nur halbes Leben hervor. Sie sind sehr schreckhaft und furchtsam. Durchlauf wechselt mit Hartleibigkeit. Auf ihrer Brust röchelt beim Athemhohlen ein zäher Schleim, vorzüglich im Schlafe, den kein Husten ablößt; sie haben es immer, wie man sagt, auf der Brust. Die Zähne kommen sehr schwierig und mit vielen, auch konvulsivischen Beschwerden sehr unvollkommen hervor, und fallen verfault wieder heraus, ehe noch die Zeit ihres Wechsels kömmt. Gewöhnlich und die meisten Abende, kurz vor dem Schlafengehn, auch wohl erst beim Niederlegen bekommen sie Röthe und Hitze auf einer oder beiden Wangen. Sie schlafen nur halb, werfen sich herum in der Nacht, verlangen sehr oft zu trinken, schwitzen dann nicht nur an der Stirne, sondern auch in den Kopfhaaren, vorzüglich am Hinterkopfe, und weinen im Schlafe. Alle Krankheiten überstehen sie schwierig, und die Erhohlung ist sehr langsam und unvollkommen.

Häufig sind sie einer schleichenden Augenentzündung ausgesetzt, nicht selten mit einem Ausschlage im Gesichte vergesellschaftet, wobei eine sonderbare Erschlaffung der obern Augenlieder vorkömmt, so daß sie unvermögend sind, die Augen zu öffnen, auch wenn die Röthe und Geschwulst der Augenlieder nur mäßig ist. Diese Art, oft mehrjähriger Augenentzündung, wobei sie unter immerwährender Grämlichkeit und Weinerlichkeit, oft auf dem Gesichte liegen, oder doch sonst im Dunkeln sich verbergen, immer im Liegen oder Krummsitzen; diese Augenentzündung, sage ich, greift vorzüglich die Hornhaut an, überzieht sie erst mit rothen Adern, und zuletzt mit dunkeln Flecken, oder es entstehen Bläschen und kleine Geschwürchen darauf, die die Hornhaut oft tief ausfressen und Blindheit drohen.

Diese Augenentzündung und jenes Röcheln auf der Brust und andre der obigen Beschwerden, befallen sogar Säuglinge, die

sonst nichts als die Muttermilch genießen, wenn die Mutter außer Stubenluft viel Kaffee genießt. Wie durchdringend muß die Schädlichkeit dieses arzneilichen Tranks seyn, daß sogar der Säugling davon leiden muß!

Nächst den Kindern wirkt der Kaffee am schlimmsten, wie gesagt, auf das weibliche Geschlecht und die Gelehrten, deren Beschäftigung im Sitzen, und deren Aufenthalt in Stubenluft ist. Die sitzenden Handwerker schließen sich an letztere beiden an.

Die Nachtheile des Kaffees werden, wie schon oben erwähnt, am wirksamsten durch große Thätigkeit und viel Bewegung in freier Luft vermindert — aber nicht auf die Dauer.

Einige Personen finden auch, gleichsam

wie vom Instinkt getrieben, eine Art von Gegengift des Kaffees im Genusse geistiger Getränke. Man kann ihnen auch einige Gegenwirkung nicht absprechen. Indeß sind dieß neue Reitzmittel ohne Nahrungskraft, das ist, ebenfalls arzneiliche Substanzen, die, wenn sie als Diätartikel täglich verschluckt werden, wieder andere Nachtheile hinterlassen, und doch die Schädlichkeit des Kaffees nicht ungeschehen machen können — neue künstliche Lebensbeschleunigungen mit krankhaften Folgen hinter sich, obgleich von andrer, verwickelterer Natur.

Die Entwöhnung vom Kaffee *)

*) Eine starke Angewöhnung an Kaffee ist, vorzüglich bei schwächlichen Personen, nicht gar leicht abzuschaffen. — Ich pflege meine Kranken von der dringenden und unentbehrlichen Nothwendigkeit dieser Abgewöhnung zuerst lebhaft zu überzeugen. Wahrheit, die aus sichtlichen Erfahrungen strahlt, verfehlt wohl selten des Zwecks der Ueberzeugung — verfehlt ihn fast nie, wenn sie aus dem menschenliebenden Her-

bleibt die Haupthülfe gegen seine so schlei-
chenden als tiefgreifenden Nachtheile, und
die

zen eines Arztes strömt, der, seiner gu-
ten Sache selbst gewiß, selbst innig durch-
drungen von der Wahrheit seiner Sätze
ist. Nichts wehrt ihnen den Eingang, kein
Privatinteresse des Redners ist denkbar;
blos reiner Gewinn auf Seiten des Ueber-
zeugten.

Ist dieser Zweck erreicht (ob dieß sey,
sieht der Menschenkenner an jeder Miene),
so lasse man aller drei, vier Tage eine
Tasse Kaffee abbrechen, und die letzte Früh-
tasse noch acht Tage forttrinken, bis man
endlich auch diese entweder auf einmahl
wegsetzen, oder noch acht Tage, einen Tag
um den andern, forttrinken läßt, nach
Beschaffenheit der Umstände.

Hat man Personen, auf die man sich
verlassen kann, so ist die Sache binnen
vier Wochen zu Stande. Sollte aber die
den Sklaven des Kaffees eigne Schwachher-
zigkeit und Wankelmüthigkeit die Ausfüh-
rung schwierig machen, oder der gar zu
schwächlichen Gesundheit eine solche Ent-
behrung allzu empfindlich fallen, so thut
man wohl, für jede abgebrochene Tasse
Kaffee eine Tasse Thee trinken zu lassen,
bis

die fernere Genesung pflegt Körperübung in freier Luft zu befördern. Ist Körper und Geist aber zu tief gesunken, so giebt es einige hülfreiche Arzneien, deren Anführung jedoch hier am unrechten Orte stehen wür-

bis nach acht Tagen blos Thee (ein ähnliches, aber minderes Uebel) übrig bleibt, der dann, weil er noch keine lang angewöhnte Sache ist, sich leichter vermindern läßt, bis zuletzt nichts mehr übrig bleibt, als etwa früh ein Paar Tassen warme Milch statt allen Kaffees oder Thees.

Bei dieser Abgewöhnung aber muß der Körper unausbleiblich durch tägliche Spaziergänge in ganz freier Luft, durch Geisteserheiterungen unschuldiger Art, und durch dienliche Nahrungsmittel erquickt und gestärkt werden, wenn die Nachtheile vom Kaffee verschwinden, und die Standhaftigkeit in seiner Entbehrung befestigt bleiben soll.

Und wenn dieß alles aufs beste besorgt ist, so thut der Arzt, oder ein Freund an seiner Stelle, gleichwohl nicht übel, sich von Zeit zu Zeit von der ächten Bekehrung seines Kranken zu überzeugen, und, wo nöthig, den Sinkenden wieder aufzurichten, wenn die Allgewalt des Beispiels in Gesellschaften ihn zum Wanken bringen wollte.

de, da ich nicht für Aerzte schreibe. Wenn ich den täglichen Gebrauch des Kaffeetranks als höchst nachtheilig schildere, und wenn ich nach einer vieljährigen Beobachtung und Erfahrung zeige, daß er die Energie unsers Körpers und Geistes erschlafft und verwelkt, so wird man mir das Prädikat: „arzneilicher Trank," welches ich dem Kaffee ohne Widerrede geben muß, als Einwurf entgegensetzen.

„Arzneien sind ja heilsame Dinge," spricht der Ununterrichtete. Sie sind es; aber nur unter unerläßigen Bedingungen. Blos wenn die Arznei auf den Fall paßt, so ist sie heilsam. Nun paßt aber auf Gesundheit gar keine Arznei, und eine Arznei zum Getränke im gesunden, gewöhnlichen Leben zu nehmen, ist ein schädliches Beginnen, ein Widerspruch in sich selbst.

Ich verehre die medizinischen Kräfte des Kaffees, wenn er am rechten Orte arzneilich angewendet wird, eben so sehr, als die jedes andern Medikaments. Nichts ist über-

flüssig unter den Geschöpfen Gottes; alle sind zum Heile der Menschen geschaffen, die wirksamsten vorzüglich, dergleichen, ausgezeichnet, der Kaffee ist. Aber man höre mich!

Jede einzelne Arznei bringt einige, ihr ausschließlich eigenthümliche, besondre Veränderungen im menschlichen gesunden Körper hervor. Weiß man diese, und wendet das Medikament in Krankheitsfällen an, die eine fast übereinstimmende Aehnlichkeit mit den Veränderungen haben, die die Arznei vor sich selbst (im gesunden Körper) zu erzeugen im Stande ist, so erfolgt gründliche Heilung. Diese Anwendung der Arznei ist die kurative; die einzig zulässige in langwierigen Krankheiten.

Unter dieser Kraft einer Arznei, den menschlichen Körper auf eine ihr eigenthümliche Weise zu verändern, verstehe ich ihre Vor- oder Anfangswirkung. Ich habe schon oben gesagt, daß die anfängliche Wirkung einer Arznei (während einiger Stunden nach

ihrer Einnahme) das gerade Gegentheil von ihrer Nachwirkung, oder dem Zustande ist, in welchem sie den Körper zurückläßt, so bald ihre erste Wirkung vorüber ist.

Ist nun die Anfangswirkung einer Arznei gerade das Gegentheil von dem krankhaften Zustande des Körpers, den man eben heilen will, so ist ihre Anwendung palliativ. Es erfolgt fast augenblickliche Besserung — aber nach mehrern Stunden kömmt das Uebel wieder und steigt höher als es vor dem Gebrauche des Mittels war; die der ursprünglichen Krankheit ähnliche Nachwirkung des Medikaments verstärkt erstere. Eine erbärmliche Kurirart, wenn ein langwieriges Uebel damit bestritten werden soll.

Zum Beispiele. Des Mohnsaftes anfängliche Wirkung im gesunden Körper ist die, einen betäubenden schnarchenden Schlaf zu erregen, und seine Nachwirkung — das Gegentheil — eine Schlaflosigkeit. Will nun der Arzt so thöricht seyn, und eine krankhafte, habituelle Schlaflosigkeit mit Mohn-

t bekämpfen, so verfährt er palliativ. r dumme, schnarchende, keine Erquickung währende Schlaf erfolgt gar geschwind ch dem Mohnsafte, aber seine Nachwirng ist, — wie gesagt — Schlaflosigkeit, Zusatz zu seiner schon habituellen Schlafigkeit, die sich nun verschlimmert. Nach Stunden schläft der Kranke nun noch niger als vor dem Gebrauche des Opiums, müßte denn von letzterm nun noch eine rkere Gabe gegeben werden, deren Nachirkung eine noch größere Schlaflosigkeit, das ist, eine Vermehrung des Uebels ist, welches der thörichte Mann heilen zu wollen wähnte.

So leistet denn auch der Kaffee eine schlechte palliative Hülfe, wenn man ihn als Arzneimittel, z. B. bei einer langgewöhnten, von Unthätigkeit des Darmkanals herrührenden Hartleibigkeit *) braucht (wie die meisten Aerzte häufig verordnen). Seine Vorwirkung ist, wie schon oben erzählt, das

*) Wie bei Stubensitzern gewöhnlich der Fall ist.

Gegentheil von diesem Zustande — er wirkt also hier palliativ und zwar, das erste Mahl oder selten gebraucht, sehr schnell offnen Leib, aber die folgenden Tage wird unter seiner Nachwirkung die Hartleibigkeit nur desto größer. Wollte man diese wieder mit Kaffee auf gleiche palliative Art vertreiben, so müßte man schon etwas mehr trinken oder ihn stärker bereiten lassen, und die habituelle Hartleibigkeit wäre doch dadurch nicht ausgerottet; denn sie kömmt bei der immer wiederkehrenden Nachwirkung des Kaffees hartnäckiger zum Vorscheine, sobald man mit diesem palliativen Gebrauche des Kaffees nachläßt, oder nur nicht stärkere oder öftere Portionen davon reicht, die das Uebel im Grunde immer mehr verschlimmern und andere herbeiziehn.

Man wird finden, daß die arzneilichen Entschuldigungen, welche die Kaffeetrinker zur Beschönigung dieser Gewohnheit anführen, fast alle auf eine solche palliative Hülfe hinausgehen, und doch ist nichts gewisser als die

Erfahrung, daß eine lang fortgesetzte, palliative Anwendung einer Arznei verderblich, die palliative Anwendung der Arzneien aber zu Diätsartikeln die verderblichste unter allen ist.

Wenn ich also unter Verabscheuung seines Mißbrauchs zum tagtäglichen Getränke die großen Arzneikräfte des Kaffees preise, so geschieht letzteres blos in Hinsicht seiner kurativen Anwendung für langwierige Beschwerden, die mit seiner Anfangswirkung große Aehnlichkeit haben, *) und seines pal-

*) z. B. wenn bei einer des Kaffees ungewohnten Person eine (selbst habituelle) Unpäßlichkeit sich findet, zusammengesetzt aus einem öftern, unschmerzhaften Abgange weicher Exkremente und einem öftern Drange dazu, einer widernatürlichen Schlaflosigkeit, Ueberreiztheit und Agilität, und einem Mangel an Hunger und Durst, doch ohne Verminderung des Wohlgeschmacks an Speise und Trank, da wird, da muß der Kaffee binnen kurzem, gründlich helfen. So ist er in den oft gefährlichen Zufällen von einer plötzlichen, großen Freude das zuverlässigste, passendste, kurative Heilmittel, und in einer gewissen Art von Geburtsnachwehen, die mit

liativen Gebrauchs in schnell entstandnen, schnelle Gefahr drohenden Krankheiten, die mit der Nachwirkung des Kaffees große Aehnlichkeit haben. *) Dieß ist der einzige rationelle und weise Gebrauch dieses von hundert Millionen Menschen zu ihrem Schaden gemißbrauchten, von Wenigen gekannten, am rechten Orte äußerst heilsamen arzneilichen Tranks.

der Anfangswirkung des Kaffees viel Aehnlichkeit haben.

*) Beispiele von der rühmlichen palliativen Anwendung des Kaffees in schnell entstandnen, schnelle Hülfe erfordernden Krankheiten sind: die Seekrankheit, die Vergiftung mit Mohnsaft bei des Kaffees Ungewohnten, die Vergiftung mit Weißnießwurzel, der Scheintod der Ertrunkenen, Erstickten, besonders aber der Erfrornen, wie ich mehrmals mit Vergnügen erfahren habe.

